

Dr Felix Platter - e Baasler Renaissance-Mensch

Autor(en): **Miville-Seiler, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

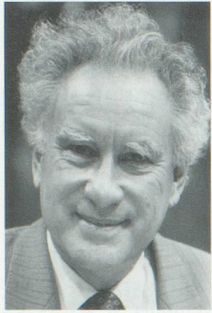
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr Felix Platter – e Baasler Renaissance-Mensch



Carl Miville-Seiler

Die eerschi Helfti vom 16. Joohrhundert isch d Zyt vom ene totalen Umbruch gsi. An d Stell vom «finschtere» Mittelalter isch ändgiltig d Neyzyt drätte. D Erfindig vom Buechdrugg, d Entdeggig vo Amerika, d Reformation, dr Humanismus und d Renaissance hänn d Mensche freyer gmacht – gaischtig und in dr ganze Lääbeswyys.

Dr Felix Platter, won e Baasler Spittel syy Namme draht, het vo 1536 bis 1614 gläbt, er isch also e Kind vo

däre neye Zyt gsi. Sy Vatter Thomas (1499–1582), wo s vom aarme Walliser Gaissbueb zem ryyche Räggtter vom Baasler Gymnasium «uff Burg» und Schlossheer brocht het, isch sich dr Bäärgbuure-Häärkumft allewyyl bewusst bliibe. Ganz anderscht dr Soon Felix, wo in dr Stadt und im Woolstand uffwaggsen isch. Dr Vatter het welle, dass er Arzt wird, e sichere Wääg zue Ryychdum und gsellschaftligem Uffstiiig: «Der bub wird ein artzet geben und will villicht Gott, wo ich nit dohin hab kommen kennen, dass er dohin komme und sein bruf sye».

Ai Schweschter noo dr andere vom Felix isch an dr Pescht gstoore, aber är het kennen uff Montpellier go studiere, wo sälli Zyt die beschi medizinische Fakultet gha het. Däwääg het er Franggryych kenne gleert. Wiider deheim z Baasel, het er e Tochter uus dr ryyche Familie

Jeckelmann ghyyroote, er het als Mediziner Karriere gmacht, isch Stadtarzt woorde, und mängmool isch er au an Firschteheef gruefe woorde zem epper haile. In sym nooble Huus am Peetersgraabe het er e Naturalie-, Kunscht- und Rarieteetekabinett und e Gaarte mit fremdaartige Pflanze gha, wo wytumme beachtet woorde sinn. Zem Seziere het er Lyyche vo higrichtete Deliquänte bekoo. Vo aim het er s Skelett prepariert und in «ein schön kensterlin» gstellt, «dorin er stundt in meiner stuben». Und eppenemool isch däm sy Mammen uff Bsuech koo, zem dr Soon weenigschtens «im beinwerch» wiider gsee.

In dr Regänzstuube vo dr Uni gseen mer dr Felix, wien en dr Hans Bock gmoolt het, vornääm in spanischer Moode-Aaleegi: e Renaissance-Mensch.

Vom humanistischen Bildungsideal und

Vom Gymnasium auf Burg

Ein Gespräch mit Markus Kutter, Maturitätsjahrgang 1945

In Basel war das Bildungswesen im Mittelalter, wie überall, Aufgabe der Kirche. Es gab Lateinschulen am Münster, zu St. Peter und St. Leonhard. Knabenschulen bestanden ferner an den Pfarrkirchen von St. Martin und St. Theodor sowie bei den Barfüsser- und Dominikanermönchen. Die Lehrer waren Geistliche und die Schüler sollten es dereinst auch werden. Laien, zumal Mädchen, wurden nicht geschult, es sei denn, man lernte bei privaten Schulmeistern «dütsch schriben und läsen und sin schuld uffschriben», wie das auf zwei von Hans Holbein gemalten Aushängeschilden aus dem Jahr 1516 zu lesen ist.

Es war der Reformator Ökolampad, der eine Neuorganisation der Schule anregte. Anstelle der früheren Zersplitterung wollte er nur noch zwei Lateinschulen, die auf die Universität vorbereiteten, eine am Münster und eine zu St. Peter. Ist es ein

Zufall, Herr Kutter, dass ein Reformator den Anstoss zu einem einheitlichen Schulsystem gab?

Basel war damals kleiner als das heutige Riehen, und eine solche Stadt braucht nur eine Oberschule. Für Ökolampad waren aus seinem reformatorischen Denken heraus die alten Sprachen wichtig und der Religionsunterricht. Dass der Stadtreformator die obere Schule genau anschauen und auf sie Einfluss ausüben wollte, liegt auf der Hand.

Ökolampad forderte – und das ist ein sehr moderner Gedanke – die Unentgeltlichkeit der Schule. Ging es ihm darum, für alle Schichten, zumindest für alle Begabten, den Zugang zur Bildung zu öffnen?

Das war sicher die Absicht und das ist auch aus dem konfessionellen Gegen-

satz heraus entstanden. Die alte katholische Schule hatte zwar Fonds zur Verfügung, die man für ausgewählte, mittellose Schüler benutzen konnte. Sie war aber vor allem eine Schule der etablierten Gesellschaft, in welche der bessere Herr seine Kinder zur Ausbildung schickte. Wir übersehen oft die politische Bedeutung der Reformation, dass nämlich eine demokratisch-zünftisch organisierte Gruppe nach mehr Macht verlangte. Nicht nur Zwingli, auch Ökolampad fand, der Zugang des Bürgers zum Wissen müsse offen sein.

Die von Ökolampad verlangte Reform der Schule wurde von Thomas Platter realisiert, einem Gelehrten, der sich sein grosses Wissen autodidaktisch aneignete. Der Rat der Stadt Basel berief ihn als Rektor der Münsterschule, notabene gegen den Willen der Universität, die Platter ablehnte, weil er den Magistertitel nicht hatte. Wäre das heute noch